

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 99 (1973)
Heft: 26

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalter

Schweizerische
humoristisch-satirische
Wochenschrift

Gegründet 1875 – 99. Jahrgang

Der Nebelspalter erscheint
jeden Mittwoch

Einzelnummer Fr. 1.40

Redaktion

Franz Mächler

Dr. Gertrud Dunant (Frauseite)

Adresse:

Redaktion Nebelspalter, 9400 Rorschach

Verlag, Druck und Administration

E. Löpfle-Benz AG, Graphische Anstalt,
9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

Verlagsleitung: Hans Löpfle

Abonnementspreise

Schweiz:

6 Monate Fr. 25.–, 12 Monate Fr. 45.50

Europa:

6 Monate Fr. 35.–, 12 Monate Fr. 62.–

Übersee:

6 Monate Fr. 40.–, 12 Monate Fr. 75.–

Postcheck St.Gallen 90 - 326

Abonnements nehmen alle Postbüros,

Buchhandlungen

und der Verlag in Rorschach entgegen

Tel. (071) 41 43 43

Einzelnummern an allen Kiosken

Inseraten-Annahme

Theo Walser-Heinz, Fachstrasse 61,

8942 Oberrieden, Tel. (01) 720 15 66;

Nebelspalter Inseratenabteilung

Hans Schöbi, Signalstrasse 7,

9400 Rorschach, Tel. (071) 41 43 43

und sämtliche Annoncen-Expeditionen

Insertionspreise

Nach Tarif 1973

Inseraten-Annahmeschluss

ein- und zweifarbig Insetate:

15 Tage vor Erscheinen,

vierfarbig Insetate:

4 Wochen vor Erscheinen

Der Nachdruck von Texten

und Zeichnungen

ist nur mit Zustimmung

der Redaktion gestattet

Man verliert die meiste
Zeit damit,
daß man Zeit gewinnen will.

John Steinbeck

Ritter Schorsch sticht zu



Bombenpost

Es gibt kaum eine trivialere Feststellung als die, daß die Post uns Sorgen bereitet. Wer darüber nicht redet, und viele tun's, liest und hört davon zumindest alle Tage. Ebenso beharrlich, wie der Index steigt, sinken die Postleistungen. Nur sollten wir dabei nicht auf den Briefträger schießen: Er tut seine Pflicht. Es sind vielmehr die allbekannten Wachstumsnöte, die den geplagten Postgewaltigen und – bei zunehmender Postlosigkeit – uns schlichten Benützern immer mehr zusetzen. Etwas muß geschehen, die Frage ist nur: Was?

Ueber Pfingsten habe ich wieder einmal im ersten Boulevardblatt des Kontinents, den «Berliner Abendblättern», gelesen, die 1810 bis 1811 erschienen, und dort unter dem Sammeltitle «Nützliche Erfindungen» den «Entwurf einer Bombenpost» gefunden. Den Verfasser, einen gewissen Heinrich von Kleist, der zugleich die Verantwortung für die Herausgabe der «Abendblätter» trug, ließ der Gedanke nicht ruhen, daß die Brief- und Paketpost mit der Erfindung des «elektrischen Telegraphen» in einen schier hoffnungslosen Rückstand geraten sei. Schließlich kam ihm die Idee, die Artillerie in den Dienst der Post zu stellen; denn, sagte er sich, weshalb eigentlich immer nur Pulver statt in Kanonenkugeln Briefe und Pakete verschießen?

So sah denn Kleist vor sich eine Artillerie des Friedens, mit postgerechten Stellungenbezügen, und schloß seinen Artikel mit dem Satz: «Wir glauben für das bürgerliche sowohl als handeltreibende Publicum, eine Erfindung von dem größten und entscheidendsten Gewicht, geschickt, den Verkehr auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit zu treiben, an den Tag gelegt zu haben.» Und dies am 10. Oktober 1810.

Seither ist Kleist tot, und nur die Artillerie lebt noch. Auf die höchsten Gipfel aber haben wir inzwischen nicht die Post getrieben, sondern nur Seilbahnen.